

Chamisso, Adelbert von: Die Versöhnung (1809)

1 Die echten Korsen, welche selten nur
2 Von des Gebirges Höhn zu Tale steigen,
3 Erfüllen heut Ajaccios Präfektur.
4 Was bringt den tief gehegten Groll zum Schweigen,
5 Den diese freien Männer fort und fort
6 Zu den Beherrschern ihres Bodens zeigen?
7 Zwei Gruppen bilden sie im Saale dort;
8 Sie trennt der Haß und spricht aus ihren Mienen,
9 Doch eignet sich zu Taten nicht der Ort.
10 Zwei Sippen sind es, Blut ist zwischen ihnen,
11 Und Blut will Blut; dem Spruche zu genügen
12 Hat vielen schon der letzte Tag geschienen.
13 Ein Greis mit düsterm Blick und hohlen Zügen,
14 Mit langem schwarzem Bart und weißem Haar,
15 Scheint ungewohnt dem Zwange sich zu fügen;
16 Denn unterm Ziegenfell sucht immerdar
17 Die Hand des Dolches Griff und hält sich kaum;
18 Er scheint das Haupt zu sein der einen Schar.
19 Bereitet ist ein Tisch im mittlern Raum,
20 Darauf das Kruzifix ist aufgerichtet;
21 Der Anblick hält die Männer nur im Zaum.
22 Ein Bote Christi, der für sich verzichtet,
23 Ein Missionar, bekannt den Bergessöhnen,
24 Bei welchen viele Fehden er geschlichtet,
25 Hofft diese beiden Stämme zu versöhnen,
26 Die hier er am Altar zusammen brachte;
27 Er schaut sie scharf an, seine Worte tönen:
28 »so wie ich, meine Brüder, euch betrachte,
29 Die Trotz ihr jeder Fährlichkeit wohl bötet,
30 Von euch ist keiner, dem es Schande machte,
31 Daß nicht er mindstens seinen Mann getötet?« –
32 Geständig sahn die Männer frei empor,
33 Zur Erde nur ein Knabe schamgerötet.

34 Da donnerte des Priesters Wort hervor:
35 »du hörst es, Gott am Kreuze; hör es nicht!
36 Verschließe solchem frechen Hohn dein Ohr!
37 Geh nicht mit diesen Mörtern ins Gericht;
38 Du hast für sie dein teures Blut gezahlt,
39 Das nun Verdammnis über alle spricht.
40 Nicht einer, nein, nicht einer, der nicht prahlt,
41 Er habe dir zum Hohn die Hände rot
42 Mit deinem, deiner Brüder Blut bemalt!
43 Es sei denn dieser Knabe – dein Gebot
44 Gehalten noch zu haben, sinnt verdrossen
45 Er schon vielleicht auf seines Bruders Tod.
46 Es hat ihr Dolch des Blutes mehr vergossen,
47 O Heiland! als von deinen heil'gen Malen,
48 Von Sünde sie zu retten, ist geflossen.
49 Ihr seht mich küssen sie zu vielen Malen,
50 Benetzen sie mit heißen Tränengüssen; –
51 Denkt eures Heiles und der Hölle Qualen;
52 Denkt Christi, der nach ewigen Beschlüssen
53 Für euch, ihr Sünder, Schmach und Tod erkör; –
54 Erfrecht ihr seine Wunden euch zu küssen?«
55 So hielt das Kruzifix er ihnen vor,
56 Sie scharfen Blickes prüfend, ob die Saat
57 Auf harten Felsen fallend sich verlor?
58 Gerührt, gebeugt und reuig in der Tat
59 Erweisen sich die Männer, sonst so wild;
60 Es haben die Getrennten sich genaht.
61 »versöhnung!« spricht der Friedensbote mild,
62 »lobt Christum, der euch hier zusammenführt,
63 Verzeiht, vergeßt und tut nach seinem Bild.«
64 Schon haben auf dem Kreuze sich berührt
65 Zwei Hände, schaudernd schnell sich auch getrennt,
66 Als habe jede heißes Gift verspürt.
67 Denn Recco, jener grimme Greis, erkennt
68 Sich gegenüber eben den Verhaßten,

69 Den er den Mörder seines Sohnes nennt.
70 Das Angesicht erglüht dem Schmerzerfaßten,
71 Die alten Wunden brechen auf, es walten
72 Der Zorn, der Rachedurst nach kurzem Rasten;
73 Noch stehet tiefgebückt – ob vor dem Alten,
74 Ob vor dem Kruzifix? – der Jüngling bleich,
75 Erwartend, ob Vergebung zu erhalten;
76 Noch kämpft mit seinem Herzen schmerzenreich,
77 Gesicht und Farbe wechselnd oft, der Greise;
78 Noch spricht die Gnade, schreit die Rache gleich.
79 Und feierliche Stille herrscht im Kreise,
80 Indes an ihm die scheuen Blicke hangen;
81 Er endlich schwer aufatmend redet leise:
82 »mein Sohn! – an meinem Sohn ward Mord begangen. –
83 Er sollte meines Namens Erbe sein! –
84 Er hat im Elsenbusch den Schuß empfangen. –
85 Still! Gnecco, still! – dort warst du nicht allein –
86 Ein anderer... Still! – Ich will's vergessen. Schweige!
87 Von seinem Blut sind deine Hände rein. –
88 Mein alter Stamm treibt fürder keine Zweige,
89 Nur eine Tochter schmückt noch seine Kron;
90 Es geht mit meinen Tagen auf die Neige.
91 Du, Gnecco, liebst die Maid, ich weiß es schon, –
92 Mag werden, was ich früher nicht geglaubt, –
93 So nimm sie, und ersetze mir den Sohn.« –
94 Ihm lag der Sohn in Armen sprachberaubt,
95 Er aber mußte schaudernd sich gewöhnen,
96 Noch lieb zu hegen das verfemte Haupt.
97 »bin müde«, rief er aus, »dem Haß zu frönen!
98 Ich tat den ersten Schuß – vor Zeiten – dort, –
99 Vergeltung ward verübt an meinen Söhnen.
100 Vier Söhne raffte dieser Zwist mir fort,
101 Ich selber blieb verschont auf diesen Tag;
102 Der alte Stamm, der Äste bar, verdorrt. –
103 Hochwürd'ger Herr, laßt zeichnen den Vertrag,

104 Wer weiß, wie sonst der Menschen Sinn sich wenden,
105 Und was die nächste Stunde bringen mag! –
106 Noch laßt das Kruzifix in meinen Händen, –
107 Ich war ja Christ, bevor ich Vater war, –
108 Ich will das Gutbegonnene vollenden.«
109 Die Schrift verlas darauf der Missionar,
110 Darin des Gottesfriedens Klauseln standen,
111 Und ließ sie unterzeichnen am Altar;
112 Und denen, die zu schreiben nicht verstanden,
113 Führt' er die Hand zu eines Kreuzes Mal,
114 Wodurch sie sämtlich eidlich sich verbanden.
115 Er zählte dann die Zeichen allzumal,
116 Und wieder überzählt' er sie, und fand,
117 Es fehle noch ein Zeichen an der Zahl.
118 Und abseits mit den Seinen hadernd stand,
119 Der nicht gezeichnet hatte, jener Knabe,
120 Und streckte gegen Recco seine Hand:
121 »mein Vater schreit um
122 Ich feilsche nicht um meines Vaters Blut,
123 Denn Blut will Blut, wie ich gelernet habe.
124 Fürwahr! der Priester hat zu reden gut,
125 Mein Vater, nicht sein Vater, ward erschlagen; –
126 Laßt ab von mir, schaut selber, was ihr tut.
127 Noch seh ich her die blut'ge Leiche tragen,
128 Sie legen auf den Tisch und dann entkleiden,
129 Und höre wild umher die Weiber klagen.
130 Die Mutter nur verschloß in sich ihr Leiden,
131 Sie weinte nicht, sie schien in starrer Ruh
132 Am grenzenlosen Jammer sich zu weiden.
133 Sie führte mich, das Kind, der Leiche zu:
134 »blick her! blick her! die meuchlerische Wunde, –
135 Du bist ein Kind, doch wirst ein Mann auch du;
136 Und hast, den Ernst zu fassen, du gesunde
137 Gedanken, zeig es, raffe dich zusammen, –
138 Versprich mir, zu gedenken dieser Stunde.«

139 Des Priesters Eifer lodert auf in Flammen:
140 »tomasio! sei ein Christ!« Doch er im Flug:
141 »hörst erst mich aus, dann mögt Ihr mich verdammen.
142 Ich frug: ›Was soll ich tun?‹ wie so ich frug,
143 Gab sie das Hemd des Vaters mir zu eigen,
144 Das an der Brust, hier, blut'ge Spuren trug,
145 Und sprach: ›Mich wissen lassen, keinem Feigen
146 Sei's worden, diesen Tapfern zu beerben;
147 Das mußt du mir an Reccos Hemde zeigen.
148 Du mußt es rot, so wie das deine, färben,
149 Denn Blut will Blut, das ist der alte Brauch; –
150 Und auf das Wort der Mutter will ich sterben.
151 So schwör ich...« – »Knabe! schwöre nicht; der Hauch,
152 Womit du Gottes Namen sprichst, ist Sünde!« –
153 Er murte: »Was ich schwöre, halt ich auch.«
154 Es schien, als ob der alte Recco stünde
155 Ob Stolz und Reue schwankend, zweifelnd wog
156 Er schuldbewußt im Herzen beider Gründe;
157 Und endlich trat er vor das Kind und bog
158 Das steife Knie vor ihm, demütig fast,
159 Die Hand ergreifend, die sich ihm entzog:
160 »tomasio, diesem jungen Manne hast
161 Du mich verzeihen sehen, der, vielleicht...
162 Sie sagen's, legen ihm die Tat zur Last –
163 Auch du wirst Vater und erfährst, es gleicht
164 Der Vaterliebe nimmer Kindespflicht;
165 Von Marmor war mein Herz, es ist erweicht.
166 Und wenn das Fleisch von meinem Fleische nicht
167 Zu rächen ich, der Vater, mich bezwungen,
168 So leuchtet wohl auch dir der Gnade Licht.«
169 Den Grimm zu hegen war es nicht gelungen
170 Dem Knaben, der gerührt nicht wollte scheinen,
171 Und seine Tränen immer noch verschlungen.
172 Sich sträubend wandt er schnell sich zu den Seinen,
173 Er sah zu ihm die Hände sich erheben

174 Wie bittend, und die Augen aller weinen.
175 Noch wollt er tückisch seine Hand nicht geben
176 Und fühlte, wie er sie dem Greis entrang,
177 Sie in der Hand des Friedensboten beben.
178 Der zog – war's Überredung, war es Zwang? –
179 Ihn vor, im Namen Christi, zum Altar;
180 Ein Ruf, der endlich ihm zu Herzen drang.
181 Die Feder reicht' er ihm zum Zeichen dar
182 Am Fuß des Kruzifixes, wo entfaltet
183 Das Dokument des Gottesfriedens war,
184 Und führte seine Hand, bis er gestaltet
185 Das Kreuz, das letzte noch von allen Zeichen:
186 »es ist vollbracht, der Gottesfriede waltet!
187 Laßt, meine Brüder, uns die Hände reichen.«

(Textopus: Die Versöhnung. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/56363>)